

GANZ SCHAF SEIN!

Predigt zum Sonntag Misericordias Domini Hirtensonntag Petrus 2, 21-25



Christus hat für euch gelitten und euch ein Vorbild hinterlassen, dass ihr sollt nachfolgen seinen Fußtapfen; 22 er, der keine Sünde getan hat und in dessen Mund sich kein Betrug fand; 23 der nicht widerschwärmte, als er geschwärmte wurde, nicht drohte, als er litt, er stellte es aber dem anheim, der gerecht richtet; 24 der unsre Sünde selbst hinaufgetragen hat an seinem Leibe auf das Holz, damit wir, der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben. Durch seine Wunden seid ihr heil geworden. 25 Denn ihr wart wie die irrenden Schafe; aber ihr seid nun bekehrt zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen.

Tim war 5 Jahre alt, als er das erste Mal aus bitterer Erfahrung lernen sollte, was es heißt, verloren zu sein. Mit seiner Mutter war er in einem beschäftigten Einkaufszentrum gewesen. Dort hat er sich von einem Spielzeugladen ablenken lassen und wurde demzufolge bald von seiner Mutter getrennt. Als ihm klar wurde, dass seine Mutter gar nicht mehr zu sehen war, war er nicht mehr zu trösten und schrie aus vollem Halse sein ganzes Elend in das Einkaufszentrum hinaus. Und je mehr nette Leute ihn trösten wollten, oder Süßigkeiten anbieten wollten, je lauter wurde sein schreien. In diesem Moment brauchte er wirklich nichts anderes als nur die Nähe seiner Mutter. Sogar ein nagelneues Spielauto konnte ihn nicht vertrösten. Eine Ansage vom Informationszentrum hat das Elend des kleinen Tims jedoch schnell gelöst. Die bekannten Schritte seiner Mutter ließen ihn schon aufhorchen und dann kündigte die unzweideutige Stimme seiner Mutter endlich die Erscheinung in ganzer Person vor seinen Augen an. Solche Freude muss man gesehen haben, oder selber erlebt haben, sie zu verstehen.

Wie der kleine Tim im Einkaufszentrum, sind wir Menschen alle. Dass wir verloren sind, wissen wir ganz genau. Wir spüren es in unserem schwachen Leben, wir sehen es in unserer von Gewalt geplagten Welt und wir sehen es in den Gesichtern der vielen Menschen, die ohne Aussicht auf ein Ziel ins Leere laufen. Sehnsüchtig halten wir Ausschau: Wir wollen nur ein Zeichen und ein Hinweis, damit wir wissen, wie es weitergeht. Wie der kleiner Tim die Stimme seiner Mutter hörte und diese Stimme für ihn Heimat und Geborgenheit bedeutete, so schauen wir aus, ob es da irgendein Zeichen gibt, das uns Zukunft und Geborgenheit geben wird. Dabei können die meisten Menschen nicht den guten Hirten Jesus erkennen. Selbstsicher gehen sie ihre verschiedenen Wege. Ahnungslos hoffen sie dort, wo es nichts zu hoffen gibt. Jagen Ziele nach, die sich als Fata Morgana in der Wüste entpuppen. „Sie sind wie verlorene Schafe, die umherirren“ hat Jesus gesagt. Man kann auch als ganz frommer und rechtschaffener Mensch im tiefsten Sinne verloren sein. Das Beste, was der

Mensch aus seinem Inneren hervorbringen kann, ist Moral oder das, was der Mensch tut. So sind ja die meisten Religionen der Welt konstruiert. Sie wollen uns sagen, was wir tun sollen. Da gibt es leider auch diejenigen, die sagen, dass Christen eben auch nur solche sind, die Gutes tun. Solche Gutmenschen sind wie jene, die dem Tim mit Süßigkeiten vertrösten wollen. Auch, wenn die Lecker sind, braucht Tim diese Süßigkeiten nicht, bis er seine Mutter wieder gefunden hat. Wir Christen brauchen nur Jesus und nichts anderes! Es gibt ja genug Angebote, die uns Menschen zu besseren Menschen machen wollen. Dann ist man aber nicht bei Jesus und deshalb auch noch lange kein Christ. Der Name Christ sagt nicht aus, was wir Menschen tun, sondern sagt uns, wem wir gehören. Zu Jesus! Die vielen Menschen, die uns mit Moral oder sonstwas vertrösten wollen, gleichen Blinder, die Blinder führen sollen. Oder Kinder, die im dunklen Wald verirrt sind und sich selbst gegenseitig zurufen, damit sie sich damit vertrösten könnten, dass noch andere im gleichen Los sind. Wir wollen mehr als das. Wir wollen nicht die Stimmen der anderen verlorenen Schafe, sondern die Stimme des Guten Hirten.

So halten wir sehnsüchtig Ausschau nach dem einzigen, der uns helfen kann. Jesus! Wie der afrikanische Buschmann in der Wüste nach Spuren im Sand sucht, so strengen wir unsere Augen an, die Sandalenspuren unseres Herrn Jesus im Sand zu sehen. Wenn die ganze Person fehlt, halten wir halt Ausschau auf irgendetwas, das seine Nähe ankündigen wird. Wir wollen nur in Nähe unseres Herrn sein! Nichts anderes! Weil wir Christen sind, wollen wir das. Und da können wir schon bei den ersten Aposteln anfangen. Sie haben Jesu Sandalenspuren im Sand erkannt. Noch mehr als das! Sie haben seine Worte gehört. Und sie haben erkannt, dass sie zu Jesus gehören wollten. Und auf seinen Ruf hin: „Folge mir nach!“ sind sie gegangen. Sie wollten nichts anderes lieber als nur bei Jesus sein. Was hat die ersten Jünger dazu bewegt, Jesus so nachzufolgen? Jesu würde nicht ein berühmter Filmstar werden. Noch würde er sehr schnell sehr reich werden. Ein Leben ohne Sorgen hat er auch nicht versprochen. Im Gegenteil: Sein Leben führte schnurstracks zu einem elendigen und grausamen Tod am Kreuz. Und doch sind die Jünger ausgerechnet Ihm hinterhergelaufen. Den Grund kennen wir aus Jesaja 53, den der erste Petrusbrief hier zitiert. „Er hat unsere Sünde am Kreuz weggetragen...Und durch seine Wunden sind wir geheilt!“ Was Jesus hier auf Erden will, ist genau das was Jesaja schon vorausgesagt hat. Er will uns von unserem größten Problem heilen. Er will uns von unserer Gefangenschaft durch den Satan befreien und will unsere Sünde wegtragen. Gerade deshalb spricht die Bibel immer wieder von Jesus als den Guten Hirten. Die Menschen, für die der 1. Petrusbrief geschrieben war, wussten nur zu gut, was es bedeutet hat, gefangen zu sein. Zu einem großen Teil waren sie nämlich Sklaven. Sie wussten, was es bedeutet, wenn man sein Leben lang einem Herrn angehören würde. Seit unserer Geburt sind wir Menschen genau wie diese Sklaven an Sünde gebunden und können nicht davon frei werden. So von der Sünde gefangen zu sein, ist schlimmer als Krankheit; es ist auch schlimmer als ohne Pass in einem fremden Land zu leben; es ist sogar schlimmer als der Tod. Jesus macht uns nicht nur frei von unseren irdischen Sorgen. Er kauft uns frei von Sünde, vom Satan und vom Tod. Deshalb sind die Jünger von den ersten Tagen an bis heute ihm nachgefolgt. Deshalb schreien wir genauso elendig wie Tim in die Menge hinein, wenn die Sünde und der Satan uns von Jesus wegreißen wollen. Wir sind da genau wie Tim, der nach seiner Mutter im Einkaufsladen rief. Unser Predigttext des heutigen Tages sagt dazu: Wir folgen dem Vorbild Jesu nach. Was mit dem Vorbild gemeint ist, kann man nicht mit dem modernen Wortgebrauch vergleichen. Vorbild bedeutet im Petrusbrief eher so etwas, wie aus Ihm heraus zu leben. Es bedeutet, dass Jesus durch die Taufe in

uns wohnt. Durch den Heiligen Geist wissen wir uns Ihm zugehörig. Wir gehören zu seiner Familie. Jesus ist sozusagen ins Fleisch und Blut übergegangen, sodass wir als sein Familienangehöriger immer bei Ihm sein wollen. Der Weg, den wir in Jesu Fußstapfen folgen ist nicht unser Weg. Es ist der Weg Jesu selbst. Er ist der gute Hirte. Wir sind die Schafe.

So manch einer fühlt sich beleidigt, dass wir Christen mit solchen Schafen verglichen werden. Vielleicht weil Schafe so dumm aussehen. Ganz dumm können die Schafe jedoch nicht sein, denn sie haben so manch anderes Tier über die Jahrtausende hinweg überlebt. Tatsächlich sind Schafe ziemlich hilflos. Sie haben keine scharfen Zähne sich zu verteidigen; noch können sie schnell weglaufen oder sich verstecken und ein Panzer haben sie auch nicht. Und dennoch haben sie es überlebt.

Wahrscheinlich weil sie so klug waren, Schutz beim Hirten zu suchen. Wir Christen sind wirklich so hilflos wie Schafe: Wenn jemand uns böses antut, segnen wir und denen, die uns hassen, tun wir Gutes! Man würde denken, dass keine Gemeinschaft mit solchen Bedingungen überleben kann. Und tatsächlich sind über 2000 Jahren Christen verspottet, betrogen, verfolgt, gefangen gesetzt und gefoltert worden. Und dennoch gibt es diese Christen immer noch! Warum? Weil sie wie Schafe sind. Sie wissen, wo der gute Hirte ist, der sie beschützen kann.

Amen